

Leseprobe

DIE WAAGE

ISBN 3-87037-401-2

Preis 13,80 €



Victoria teilte die vorbereiteten Texte aus. Nach dem Lesen der einzelnen Zitate aus den Bahá'í-Schriften entwickelte sich ein interessantes, fesselndes Gespräch. Es ging um Fragen wie: Ist der Tod die Pforte zu einem neuen, reichen, ewigen Leben? Wie sieht die geistige Welt aus? Was ist die Seele? Welche Verbindung gibt es zwischen den Welten? Jeder brachte seine Erfahrungen mit Tod und Sterben ein. Barbara erzählte von ihrem Unfall, nach dem sie kurze Zeit klinisch tot gewesen war. Dr. Walkow sprach überraschend offen über den Tod seines Freundes, über seine Erschütterung und seine Schuldgefühle. Er stellte Fragen, die sehr in die Tiefe gingen, und wollte vor allem etwas mehr über die Verbindung der Welten wissen. „Kann man hier noch etwas für die Verstorbenen tun?“ Ein Vorschlag kam von Victoria. „Ja, wir können und sollen sogar beten. Lasst uns das mal ganz praktisch tun. Wir beten jetzt für die Verstorbenen.“ Dieser Satz weckte zunächst Unbehagen beim neuen Gast. Er wollte bei dieser Aufforderung erst

protestieren, nahm sich aber doch zusammen, um nicht unhöflich zu wirken. Dann ließ er die ungewohnte Sprache mit ihren blumigen Worten in sich eindringen. Mehrere Gebete wurden gelesen, Stimmen wechselten sich ab.

„O mein Gott! Du Vergeber der Sünden, Verleiher der Gaben, Verbanner der Not!

Wahrlich, ich flehe Dich an, vergib die Sünden derer, die das irdische Gewandt abgelegt haben und zur geistigen Welt aufgestiegen sind. O mein Herr! Mache sie rein von Fehlern, vertreibe ihre Sorgen und wandle ihre Finsternis in Licht. Lass sie eintreten in den Garten der Glückseligkeit, wasche sie mit dem reinsten Wassern und gib, dass sie Deine Herrlichkeit auf dem erhabensten Berge schauen.“

Stille war im Raum. Alle hatten die Augen geschlossen. Dr. Walkow empfand die Worte wie einen Zauber. Bilder von seinem verstorbenen Großvater, seiner Frau Lena, die vor sieben Jahren bei einem Unfall ums Leben gekommen war und von seinem Schulfreund Max tauchten in ihm auf, wurden klarer, verschwammen wieder und wechselten sich ab. Er fühlte sich ihnen sehr nahe. Es war ein angenehmes Gefühl, das er festhalten wollte.

Nach den Gebeten löste sich der Kreis auf. Alle tranken Tee, aßen Gebäck und unterhielten sich zwanglos. Einige standen am Tisch, andere blieben sitzen. Victoria kochte noch einmal Tee, versorgte ihre Gäste. Dr. Walkow blieb auf seinem Platz. Mit einer Tasse Tee in der Hand hörte er den Gesprächen anscheinend zu, war aber mit den Gedanken bei seinem Erlebnis und dachte:

Sie sind tatsächlich hier. Sie sind um uns und sehen uns. Es stimmt, im Gebet findet eine Verschmelzung der Stufen statt. Das war es. Dann erschrak er selbst über diese Gedanken, wollte es sich wieder ausreden und logisch erklären. Doch ließ sich dieses Erlebnis nicht einfach abstreifen.

Er merkte nicht einmal, dass sich einer nach dem anderen verabschiedete und er allein im Zimmer saß. Als ihn Dr. Rastani behutsam ansprach, zuckte er zusammen. „Ist alles in Ordnung, Dr. Walkow? Wenn Sie noch Fragen haben, wenden Sie sich an Victoria. Ich muss leider los, meine Frau vom Bahnhof abholen.“ Victoria hatte die anderen Gäste verabschiedet. „Kümmere dich um ihn!“ rief Reza ihr beim Gehen zu. Sie hätte es auch ohne diese Aufforderung getan. Es war ihr nicht entgangen, dass Dr. Walkow mit den Gedanken woanders war. Sie kam ins Zimmer zurück, goss Tee in seine und ihre Tasse und setzte sich in den Sessel gegenüber. Sie schwieg und wartete. Er betrachtete den elektrischen Kamin, der zusammen mit den weißen Bücherregalen die linke Wand des Raumes ausfüllte und Geborgenheit ausstrahlte. Dann sprach er unerwartet leise und nachdenklich: „Ich könnte dieses Zimmer sofort gegen mein Wohnzimmer eintauschen. Es ist ein Ort des Friedens.“ Auf Victoria wirkte diese Feststellung wie eine warme Dusche. Sie lächelte verhalten. Mit andächtiger Stimme setzte er nach einer kurzen Pause fort: „Ich habe diese Menschen vor zwei Stunden kennen gelernt und jetzt das Gefühl, sie schon ewig zu kennen. Was ist das, Victoria?“ Die junge Frau wusste, was er meinte. Sie hatte es auch schon oft erlebt, dieses Gefühl der Vertrautheit nach kurzer Zeit. „Das Wort Gottes hat eine verbindende Kraft, das durften Sie erleben.“

„Darf ich mir etwas zum Lesen mitnehmen?“

„Was Sie wollen.“ Sie zeigte auf die Bücherregale.

„Über dieses Thema.“ Victoria stand auf und suchte das Buch ... und zu Ihm kehren wir zurück. Sie entdeckte es im obersten Fach. Bevor sie einen Stuhl nehmen konnte, stand Dr. Walkow auf, legte seine Hand auf ihre Schulter und nahm das Buch aus dem Regal. Sie lächelte. „Ich bin gewohnt, alles selbst zu machen.“ Sie betrachtete ihn von der Seite. Er war etwa zwanzig Zentimeter größer als sie, etwa einsfüfundachtzig, hatte eine sportliche Figur und dunkle, kurze Haare. Seine blauen Augen lasen mit Interesse den Titel des Buches. Er musterte die anderen Bücher im Regal. Mit leiser Stimme erzählte er von seiner Vorstellung über den Abend: „Als ich hierher kam, erwartete ich Ausländer. Dass Einheimische einer persischen Religion angehören könnten, darauf wäre ich nicht gekommen.“

„Ach ja, was man alles denken kann“, entgegnete die junge Frau in ihrer unbeschwerten Art. Dann lauschte er gespannt ihren Ausführungen. „Die Bahá'í-Religion hat ihren Ursprung in Persien, ihr Religionsstifter Bahá'u'lláh, zu deutsch Herrlichkeit Gottes, stammt aus einer adligen Familie Persiens und war vierzig Jahre Gefangener. Er wurde von Teheran nach Bagdad, später nach Konstantinopel, Adrianopel bis nach 'Akká in Israel verbannt. Dort ist er auch verstorben. Das Weltzentrum der Bahá'í befindet sich in Israel, in Haifa am Berg Karmel.“ Sie erklärte ihm die Bilder, die an der Wand hingen, Bilder vom Weltzentrum. Die großen Fotografien waren in goldene Rahmen verpackt und vermittelten etwas Würdevolles. „Wir haben es hier mit einer Weltreligion zu tun, die sogar nach dem Christentum territorial am weitesten verbreitet ist“, verkündete sie mit einem triumphierenden Lächeln.

„Ich hatte wirklich keine Ahnung“, gab er etwas beschämt von sich. Ihm gefiel die Art, wie sie sprach, ihre Haltung, die eine Sicherheit ausstrahlte, aber auch Bescheidenheit und Wärme.

„Wollen Sie noch weitere Informationen?“ fragte sie vorsichtig.

„Ja, gerne.“

Sie ging zielbewusst wieder auf das Bücherregal zu, nahm noch ein anderes Buch und ein paar Broschüren heraus und überließ ihm die Wahl. Er entschied sich, ohne lange zu überlegen, für das Buch und wählte eine der Broschüren aus. Victoria wunderte sich kurz über die schnelle Entscheidung. Er ging zur Tür, blieb stehen und blickte sich noch einmal um. Sie war sich nicht sicher, warum er zögerte. Hatte er noch Fragen? Wollte er nur den Raum aus dieser Perspektive betrachten? Dann sprach sie ihn einfach an: „Wie fühlen Sie sich, Herr Dr. Walkow?“

„Diese Frage stelle ich normalerweise.“ Sie lachten beide. „Es war ein sehr ungewöhnlicher, schöner Abend“, gab er anerkennend zu. „Ich brauche Zeit, das alles zu verarbeiten. Sie sind eine starke Frau, Victoria. Haben Sie ein Geheimnis?“ Ihr Blick verklärte sich.

„Mein Glaube ist mein Geheimnis.“

„Und wie kommt man zu diesem Glauben?“

„Vielleicht muss man erst einmal durch die Hölle gegangen sein. Für den einen ist es der Verlust eines geliebten Menschen, für den anderen eine Scheidung.“

Er sah sie etwas verwundert an. „Ich bin auch schon durch die Hölle gegangen, aber ein Glaube ist dabei nicht herausgekommen.“

„Die Hölle hat verschiedene Ausgänge. Um die Tür zu Gott zu finden, braucht man noch ein bisschen mehr.“

„Und das ist?“

Victoria zögerte. „Wissen, Liebe, Gebete, eine Art Cocktail. Man nehme ein paar Schicksalsschläge oder Schwierigkeiten, Wissen über Gott, Liebe zu Gott, ein paar Gebete, mische das Ganze und erhalte einen starken Glauben.“ Er zog die Augenbrauen hoch und wirkte beeindruckt. „Danke, Frau Doktor, für das Rezept. Ich werde es ausprobieren.“ Ein helles Lachen und ein freundschaftlicher Händedruck beendeten den Abend.